

Predigt zum Reformationsfest

am 04.11.2007 in St. Andreas in Ashausen
von Pastor Ortwin Heilemann

Predigttext: 2. Samuel 6, 14-22

14 Und David tanzte mit aller Macht vor dem HERRN her und war umgürtet mit einem leinenen Priesterschurz. 15 Und David mit dem ganzen Hause Israel führte die Lade des HERRN herauf mit Jauchzen und Posaunenschall. 16 Und als die Lade des HERRN in die Stadt Davids kam, guckte Michal, die Tochter Sauls, durchs Fenster und sah den König David springen und tanzen vor dem HERRN und verachtete ihn in ihrem Herzen. 17 Als sie die Lade des HERRN hineinbrachten, stellten sie sie an ihren Platz mitten in dem Zelt, das David für sie aufgeschlagen hatte. Und David opferte Brandopfer und Dankopfer vor dem HERRN. 18 Und als David die Brandopfer und Dankopfer beendet hatte, segnete er das Volk in dem Namen des HERRN Zebaoth, 19 und er ließ austeilen allem Volk, der ganzen Menge Israels, Mann und Frau, einem jeden einen Brotkuchen, ein Stück Fleisch und einen Rosinenkuchen. Danach kehrte alles Volk heim, ein jeder in sein Haus. 20 Als aber David heimkam, seinem Haus den Segensgruß zu bringen, ging Michal, die Tochter Sauls, heraus ihm entgegen und sprach: Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen, als er sich vor den Mägden seiner Männer entblößt hat, wie sich die losen Leute entblößen! 21 David aber sprach zu Michal: Ich will vor dem HERRN tanzen, der mich erwählt hat vor deinem Vater und vor seinem ganzen Hause, um mich zum Fürsten zu bestellen über das Volk des HERRN, über Israel, 22 und ich will noch geringer werden als jetzt und will niedrig sein in meinen Augen; aber bei den Mägden, von denen du geredet hast, will ich zu Ehren kommen.

Liebe Gemeinde,

Hape Kerkeling, der bekannte Comedy-Star hat in seinen Tagebuchaufzeichnungen über seine Pilgerreise auf dem Jakobsweg auch über den Zustand der Kirche nachgedacht.

Er schreibt: Gott ist für mich so eine Art hervorragender Film wie „Ghandi“, mehrfach preisgekrönt und großartig. Und die Amtskirche ist lediglich das Dorfkino, in dem das Meisterwerk gezeigt wird. Die Leinwand hängt leider schief, ist verknittert, vergilbt und hat Löcher. Die Lautsprecher knistern, manchmal fallen die ganz aus oder man muss irgendwelche nervigen Durchsagen anhören. Kein Vergnügen, sich einem Kassenknüller wie „Ghandi“ unter solchen Umständen aussetzen zu müssen. Viele werden rausgehen und sagen: „Ein schlechter Film“. Wer aber genau hinsieht, erahnt, dass es sich doch um ein einzigartiges Meisterwerk handelt. Leinwand und Lautsprecher geben uns das wieder, wozu sie in der Lage sind. Das ist menschlich. Gott ist der Film und die Kirche das Kino, in dem er läuft. Ich hoffe, wir können uns den Film irgendwann in bester Qualität angucken. Und vielleicht spielen wir ja auch mit! Soweit Hape Kerkeling.

Besonders Jüngere empfinden unsere Kirche so ähnlich wie er. Oft geht es langweilig in ihr zu, gedämpft und grau. Viel zu viele Worte, sagen manche, und oft mehr Verbote als Freiheiten für uns Christenmenschen. Und das Gefühl, das unsere Kirche heute eine neue Reformation, eine grundlegende Erneuerung nötig hätte, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Geschichte von dem so lebendig vor Gott tanzenden König David, die wir heute aufgeschlagen haben, enthält einiges, was zu dieser Erneuerung beitragen könnte. Sie erzählt eine erstaunliche Episode aus dem Leben des ersten großen Königs in Israel. David hatte beschlossen, Jerusalem zur Hauptstadt Israels zu machen. Mitten in der Stadt schlägt er ein Zelt auf, dort hinein lässt er das Heiligste stellen, das Israel hat, die Bundeslade.

Diese Bundeslade war ein prächtig geschmückter Kasten. In ihm lagen die Tafeln mit den zehn Geboten. Sie verkörperte die Gegenwart Gottes und den damit verbundenen Segen für das Land. Feierlich und unter Jubel und Posaunenklang wird die Bundeslade in die Stadt getragen. Und David wird darüber derart von Freude ergriffen, dass er alles Königliche

ablegt. Nur mit einem Priesterschurz bekleidet, beginnt er leichtfüßig und leidenschaftlich vor der Bundeslade zu tanzen. Alle Kraft und alle Lebendigkeit, die er hat, legt er in diesen Tanz hinein. Ein Gebet, ein Lob Gottes mit dem ganzen Körper, mit Beinen und Armen.

Michal aber, Davids Frau, ist dieser Tanz zutiefst peinlich. Wie ein Kind, das ein langersehntes Geschenk bekommt und vor Freude Luftsprünge macht - das ist eines Königs nicht würdig. Und sie fängt an ihn auszulachen. Voller Ironie ist ihre Verachtung. „Wie herrlich ist heute der König von Israel“, sagt sie höhnisch. „Wie er sich da vor den Mägden entblößt, wie sich die losen Leute entblößen“. Und David antwortet: „Ich will vor dem Herrn tanzen, der mich erwählt hat. Und ich will noch geringer werden als jetzt und ich will niedrig sein in meinen eigenen Augen. Aber bei den Mägden will ich zu Ehren kommen.“

Zweierlei geradezu Revolutionäres steckt in diesen Dialog. Das Eine: Im Tanze lösen sich die hergebrachten Ordnungen von unten und oben, von König und verachteten Mägden, auf. Im Tanzen ist David nicht mehr in erster Linie König und Fürst, sondern Mensch wie jeder andere. Der Tanz ist gleichsam das Vorspiel einer Welt, die oben und unten nicht mehr achtet.

Das Zweite: Im Tanzen kann David alle seine Gefühle ausdrücken, ein Spiel der Freiheit in der Lebendigkeit des Körpers.

Nicht nur die Worte, gerade auch unser Körper, unsere Bewegung, drücken unseren Glauben aus. Nicht nur andächtig sitzen und zuhören, wenn das Wort Gottes gelesen wird, nicht nur in sich gehen und Stille, nein: Bewegung, Körper, Lachen, Tanzen, weinen und singen gehören zum Glauben.

Wenn in Hamburg beim HSV ein Tor fällt, dann bleibt auch keiner sitzen und sagt verküffelt zu seinem Nachbarn: „Wie schön, es ist gerade ein Tor gefallen.“ Nein, dann springen sie auf, werfen die Arme in die Luft, tanzen wild herum, begeistert, fröhlich. Wo bleibt unser Körper in der Religion? Was haben wir, wenn uns die Worte fehlen? Manches in der Kirche ist in diese Richtung in Bewegung. Das Pilgern, das manche neu entdecken, gehört dazu. Die Ausflugsgottesdienste mit dem Fahrrad oder dem Schiff gehören zum Lebendigsten, was ich hier erlebe. Das Singen in alten und neuen Rhythmen in unseren Chören, einzelne Gesten wie der Segen oder Wasser bei der Taufe oder Aufstehen, im Kreis das Abendmahl teilen. Manches haben wir Evangelischen auch verloren: Kreuzeszeichen, die Prozession. Wir sind so vorsichtig und steif, kein Ausdruck unserer Gefühle. Wir empfinden es als peinlich vor anderen zu weinen, sind eher beherrscht, zeigen oft zu wenig unsere Zuneigung und unsere Nähe, unsere Trauer und unseren Schmerz.

Vor einiger Zeit hatte ich ein Seminar für Schwestern von Sozialstationen zum Thema „Trauer“ zu halten. Dazu hatte ich eine Tänzerin eingeladen. Sie tanzte mit uns einen alten griechischen Trauertanz. Eine tiefe Melodie, einfache Bewegungen im Kreis. Hinter dem Tanz stand eine Geschichte. In einem Dorf war ein junger Mann, dessen Braut am Tag der Hochzeit gestorben war. Die Dorfbewohner luden ihn daraufhin zu diesem Tanz ein. Sie nahmen ihn in ihre Mitte, damit ihm das Herz nicht bricht, tanzten die Trauer heraus und tanzten ihn wieder ins Leben hinein. Lange, dieser Weg zum Wiederfinden des Lebens.

Ja, und nachher werden viele von uns aufstehen und hier vorne Brot und Wein teilen, Trauer und Freude. Und damit das nicht gar zu steif ist, nehmen Sie diese kleine Geschichte mit nach vorne, die Fulbert Steffensky erzählt hat. Als ich Student war, so geht sie, habe ich einmal mit einem Freund eine Wanderung durch das obere Donautal gemacht. Wir waren lange unterwegs, wir hatten kein Geld mehr und hatten Hunger. Schließlich kamen wir in einen Ort, auf dem auf einem Bauernhof eine große Hochzeit gefeiert wurde. Wir witterten unsere Chance und schlichen uns in die Hochzeitsgesellschaft ein. Man hielt uns für ärmliche Vettern der Braut. Wir waren nicht geladen. Wir hatten kein hochzeitliches Gewand. Aber wir aßen und tranken, wir tanzten und wurden satt. Ganz hat man uns nicht getraut. Aber mit einem Augenzwinkern ließ man uns zu.

So ist es beim Abendmahl. Wir sind nicht die Hersteller unserer Würde für dieses Mahl. Gott zwinkert mit dem linken Auge und sagt: „Komm her. Iss, trink´ und tanz´ soviel du willst.“ Gottes Augenzwinkern stellt unsere Würde her. Nicht unsere gute Moral, nicht unser theologisches Wissen, nicht einmal unsere Frömmigkeit.

Amen